

Der Engelwirt [Fortsetzung]

Autor(en): **Strauss, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Engelwirt.

8

Eine Schwabengeschichte von Emil Strauß.

Als die Frau am andern Morgen leise die Stube verließ, weckte das Kreiseln der Tür auch den Mann. Jäh setzte er sich auf, denn sofort war ihm der Schweinemarkt eingefallen, zu dem er in aller Frühe nach der Amtsstadt hatte fahren wollen. Der gestrige Tag — ja, der hatte ihn ja gar nicht mehr daran denken lassen! Und der Wagen war ja kaputt! Und er war ja gestern da drüben zum Dorf hinausmusiziert und hinausgesteinigt worden! Er legte sich wieder zurück; daß man danach auch wieder aufwachen kann!

Draußen goß der Regen mit gleichmäßigem Rauschen und Klatschen darnieder, als könnte es gar nicht anders sein. Ein Fensterflügel war offen; manchmal schütterte er in seinen Angeln, und dann kam in feuchten Wellen ein Lufthauch über die Betten her —

Der Engelwirt stand auf; wach liegen bleiben, das konnte er nicht, das konnte er auch heute nicht. Auf den Markt wollte er nicht fahren; was aber bei diesem Wetter anfangen, um den Leuten auszuweichen, wußte er nicht. Sein Hirn war wie gelähmt, er tat alles mechanisch aus langer Gewohnheit, doch mit weinerlichem Widerwillen.

Als ihm seine Frau unten den Kaffee auf den Tisch setzte, fragte sie, was ihm denn mit dem Wagen passiert sei. Er schaute sie mißtrauisch an und brummte: „Frag auch noch! als ob du's nicht wüßtest!“ erblickte aber nur ein ernstes Gesicht und setzte den Kopf senkend hinzu: „Dann wirst's bald genug hören.“

Und die Erinnerung an die verwichene Nacht kam ihm, er sah die Frau wieder über sich gebeugt und dachte: warum hat sie mich nicht gefragt! und grollte ihr, weil sie nicht gemerkt hatte, daß er sich nur schlafend stellte.

Sie ging ihrer Arbeit nach; er aber saß noch am Frühstück, da kam draußen einer an und machte sich durch Stampfen und Scharren auf dem Schmutzbrett, Hin- und Hertrappen und Räuspern lange bemerklich, ehe er ganz schüchtern anklopfte, langsam und spähend die Tür öffnete und endlich als Rebstockwirt halb verlegen, halb trotzig in der Stube stand und guten Morgen wünschte.

„Was ist?“ fuhr ihn der Engelwirt in der Ueberraschung grob an.

Und da begann jener denn, sich zu entschuldigen und über den Schaden zu jammern, den er gestern gehabt: all die überflüssige, verdorbene Speise! es drüde ihm 's Herz ab, wenn er dran denke; und das müsse er nun alles den Schweinen vorwerfen, das gute Essen; denn heutzutage wollte ja keine gottsfige Magd mehr Aufgewärmtes fressen! Und sonst ging es bei ihm den ganzen Sonntag aus und ein wie im Taubenschlag; gestern aber, wo er sich so gerichtet hätte — nun der Engelwirt wisse ja, wieviel dagewesen wären. Er sei halt ein kleiner Wirt und müßte überall gleich zahlen und, weil er gerade auf dem Weg zum Schweinemarkt sei, habe er gedacht, der Engelwirt soll's ihm nicht übelnehmen.

„Ja, ja!“ unterbrach ihn dieser gelassen. „'s ist ganz recht, daß Ihr gleich kommt! hättet mich auch gestern abend noch daran erinnern können!“ Indessen er aber dies sprach, fiel ihm sein Wagen voll Kieselwaden ein, und daß er so dumm war, ihn selbst zu leeren, anstatt auszustiegen und einen Knecht zu verlangen; während der es besorgte, hätte er am Fenster stehen und zum Merger der Bauernburschen behaglich seinen Schoppen trinken können. Anstatt dessen — wie hatte er sich blamiert! Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß alles klapperte, der Rebstockwirt aber erschreckt aufsprang und stammelte: „Nichts für ungut! nichts für ungut, Herr Engelwirt! ich bin halt ein kleiner Wirt! In so einer Wirtschaft“ — dabei sah er sich in dem großen, blanken Gastzimmer um — „da geht's freilich anders als bei unser-einem; aber —“

„Ist gut! ich weiß alles!“ unterbrach ihn der andere und fragte nach seiner Schuldigkeit.

„Ich hab's ein wenig schriftlich“, sagte der Rebstockwirt und suchte mit zögernder Hand unter der nassen braunen Bluse, zog endlich den Zettel hervor, übersah ihn noch einmal und streckte ihn unsicher hin: „Ihr habt gesagt, Ihr wolltet alles zahlen; es steht aber nicht alles drauf. Manches ist ja noch zu brauchen, wenn auch viel kaputt geht. Weißbrot wird halt altbaden, und die Suppe und 's Kraut und die Spähle sind auch hin. Und die Mäh und Schererei hab ich ja auch und die Nachred dazu!“

Er sah gespannt zu, wie der Engelwirt die Rechnung las. Dieser aber rechnete nur nach, ob richtig zusammengezählt sei; über die einzelnen Posten zu streiten, ließ er sich nicht einfallen, wollte vielmehr diesen Augenzeugen bald und still aus dem Haus haben. Er trat zum Schrank, brachte Geld, zählte es wortlos dem andern vor und gab ihm die Feder in die Hand zum Quittieren. Dieser aber war so überrascht, daß er immer wieder ungläubig zum Engelwirt aufschielte, ehe er seinen Namen auf das Papier setzte. Als er sein Geld eingestrichen, auch den Beutel gut verschürzt und in der Brusttasche versenkt hatte, blieb er noch stehen, schaute den andern, der wartend vor ihm stand, einige Male an und fragte endlich: „No? wie ist's? Verklagt Ihr die? wegen dem Wagen?“

„Das — werdet Ihr schon merken!“

Diese Antwort klang so abweisend und zugleich so bedenklich, daß der Rebstockwirt den Stecken packte und eiligst davonging.

Und nun setzte sich der Engelwirt wieder, schwer und müde, und dachte an sein schönes Geld, mit dem der Rebstockwirt jetzt Ferkel kaufen ging. Was dieser wohl über ihn reden würde? Es war doch dumm, daß er ihn so kurz und grob hatte abfahren lassen: jetzt rächte er sich gewiß dafür und richtete den Engelwirt gehörig aus. Aber — dachte er — auf einen kommt's jetzt nicht an, geschwächt und gelacht wird doch, und sehen lassen kann ich mich nirgends, ohne daß jeder sein dreißig Maul an mir abpußt. Was kann da helfen?

Er saß noch und sann in ohnmächtiger Mut, da ging wieder, aber lautlos die Tür, ein Kopf, versteckt in schwarzem, buntbeblütem Tuch, streckte sich schüchtern durch den Spalt, dann trat leise Agathe ein und hatte das braune Kleid noch hochgeschürzt, daß spannenbreit der rote Unterrock hervor-sah. Ihr erstes Wort war: „Der Rebstockwirt — war er schon da?“

„Ja. Guten Morgen, Agath —“

„Ihr habt doch nicht — bezahlt?!“

„Freilich! Warum nicht? je schneller, je besser!“

„Warum nicht? weil alles verlogen ist! So ein Lump, ein lädiger!“ sie plumpste atemlos auf einen Stuhl, stand wieder auf, ließ ihr Kleid hinunter und setzte sich wieder. Dann erzählte sie, daß ihre Mutter, als vorhin der Rebstockwirt am Haus vorbei sei, erzählt habe, es sei alles auf dem Dorf ausgemacht gewesen, daß keiner zum Essen und Tanz kommen dürfe, daß der Wirt nur so viel kochen und braten sollte, wie für die paar Leute nötig sei. Nachher sei aber das ganze Dorf im Rebstock gewesen und habe getrunken und sich lustig gemacht bis am frühen Morgen. Die Mutter habe es selbst erst heute früh von den Nachbarn erfahren; sie, die Agathe, wäre ja sonst noch in der schwarzen Nacht hereingepafßt, um ihn zu verwarnen. Und jetzt sei sie erst zu spät gekommen und sei doch so tapfer gelaufen! So ein Geld, so ein sündhaftes Geld!

„'s Geld? das ist 's wenigste!“ sagte er leise. „Das war der Bäckle! Das kommt alles von dem!“ Er schaute dem Mädchen versonnen ins blasse Gesicht; obwohl sie ihm die schmählige Nachricht brachte, war ihm auf einmal fast wohl und still zumute, ein Gefühl von Geborgenheit durchwärmte ihn, als er so unvermutet teilnehmende Augen sah.

(Fortsetzung folgt.)